

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Hr. Köllner (als Pontifex Maximus, dessen Col- lege, der Oberarabier, jedoch nicht zum Vorschein kam) sang seine Bass-Partie mit vieler Zuversicht von seiner und unter Beifallsbezeugungen von des Publikums Seite. Sein Gesang ist gut, aber noch der Ausbildung bedürftig und, was wiederum aut ist, derselben auch fähig. Dem. Herrmann, als Oberpriesterin, und Mad. Krabe, als Julia, waren Beide zwei sehr angenehme Erscheinungen. Letztere eianet sich ganz vorzüglich zum heroischen Gesange, so voll, umfangreich und stark ist ihre Stimme. In der Höhe jedoch vermisst man die rechte Fertigkeit und Sicherheit. Dem. Herrmann zeigte einige Beirangenheit, welche störend einwirkte, doch berechtigte sie zu der Hoffnung, daß sie des Plazes, den sie einnimmt, sich würdig zeigen könne und würdig zeigen werde. — Es wurde auch durch diese Vorstellung, wenn nicht etwas Ausgezeichnetes, was bei der genannten Oper auch an einer längst bestehenden guten Bühne nichts Unschweres ist, doch etwas sehr Gutes geleistet.

Zunächst solaten nun „Der Barbier von Sevilla“ (von Rossini) und „Ein Mann hilft dem andern!“ (Lustspiel in einem Aufzuge von Johanna von Weisenthurn.) Das Lustspiel sahen wir zum ersten, und wir können es ohne Bedauern denken, vielleicht auch zum letzten Mal. Das zum Grunde liegende Sujet ist höchst unbedeutend und kann nicht einmal vor der Moral als probenhaltig betrachtet werden. Es hätte unstreitig Mißfallen erregt, wenn die Hauptrolle, die des Dr. Berg, nicht in die Hände Hrn. Ballmann's gegeben gewesen wäre. Dieser spielte aber den alten, gutmüthig schlauen Vermittler zwischen dem neuvermählten, leichtsinnig charakterlosen Neffen und dessen empfindelnder Ehefrau auf eine höchst ergötzliche und effectreiche Weise. Sein Organ eianet ihn ganz vorzüglich zu trocken-humoristischen Rollen in Conversation-Stücken; doch mögen wir nicht behauptet haben, daß er in den bedeutenderen und feineren derselben immer an seinem Plaze seyn möchte. — Ein Herr Meyer, ein schöner Mann, zeigte als Neffe eine vorzügliche Fähigkeit in dem Fache junger, feuriger Bonvivants. Anstand und Vortrag sind edel. Dem. Wagner trat zum ersten Mal in der neuen Umgebung, aber in der sehr unvorteilhaften Partie der empfindelnden, schwächlichen Ehefrau auf. Sie ward freundlich vom Publico begrüßt und ärntete, wie die bereits Genannten, Beifall. — Im „Barbier von Sevilla“, betrat Herr Hauser unsere Bühne als Figaro. Sein Bariton ist frisch, stark, voll, umfangreich und metallreich und hat von der Kunst die ächte Weiße empfangen. Sein Spiel ist voll von Leben und Feuer. Neben ihm glänzte Herr Eichberger als Almaviva. Sein Gesang war diesmal glockenrein und hell. Kühn stellen wir ihn dem rühmlich bekannten Tenoristen Vetter an die Seite, der dieselbe Partie zu seinen besten Leistungen zu rechnen scheint. Als Doctor Bartolo zeigte sich Herr Berthold, den wir schon früher im Schauspiele einen guten Komiker nannten. Er entwickelte ein höchst erheiterndes Spiel, ohne gerade die Grenzen zwischen zu wenig und zu viel ängstlich zu beachten, — was man ihm als Buffo leicht verzeihen kann, und sang mit vieler Bravheit.

Mad. Steinert lernten wir als Köstne kennen. Sie ist eine Sängetin, die durch hohe Kunstfertigkeit die größten Schwierigkeiten mit Leichtigkeit und Anmuth zu überwinden versteht, mit einem Worte, eine Prima-Donna, wie wir sie nur wünschen konnten. Ihre Stimme ist dabei rein und laut und durchdringend, ohne überlaut zu werden, wie es zuweilen bei Mad. Krabe der Fall ist. Herr Krug als Bassio genügte, doch schien er in seiner Rolle noch nicht recht heimisch zu seyn und zu wenig Lust zum Corrikiren zu haben, was freilich bei dieser Personae notwendig ist. Der Beifall, der auch dieser Vorstellung zu Theil ward, war außerordentlich und zum größten Theile — verdient.

Am 20. August kamen „Die Lichtensteiner, oder die Nacht des Wahnes“, dramatisches Gemälde in fünf Aufzügen, nebst einem Vorspiele: „Der Weihnachtsabend“, Drama in einem Aufzuge, nach van der Velde's Erzählung: „Die Lichtensteiner“, für die Bühne bearbeitet von Bahrdt, zur Aufführung. Wir können uns, da es hier nicht sowohl um Dramaturgie als um die Bekanntschaft mit einem neuen Theater-Institute sich handelt, auf keine weitläufigere Kritik einlassen und berichten über die genannte Bahrdtsche Composition nur, daß sie von unserem Publico nicht ohne Beifall aufgenommen wurde und wohl einige Wiederholungen erfahren dürfte. In der Rolle Deswold Dorn's trat ein Herr Kramer auf, sich als einen Schauspieler von vieler Auffassungsgabe, richtigem Urtheil und Fleiß bewährend. Nichts desto weniger muß seiner Action eine gewisse Eintönigkeit und seiner Declamation zu viel Pathos Schuld gegeben werden — Fehler, welche die Zeit und größere Übung unstreitig verwischen wird. Hr. Kunst, als Wallenstein, that, was er in der einzigen Scene, wo er zu spielen hatte, thun konnte und thun mußte, — er imponirte, und zwar mit der höchsten Geschicklichkeit im Charakterzeichnen durch einzelne Linien, so wie mit Glück. Vor Allen aber zeichnete sich aus als Hauptmann Hurka Herr Vorth. Es ist dieser Mann ein Künstler im ganzen Umfange des Wortes, und wir müssen in der That daran zweifeln, daß irgendwo auf einer deutschen Bühne ein besserer Hurka erscheinen kann. Wir kennen und ehren einen Weidbrück und einen Pauli, vernennen aber, daß Einer von ihnen Hrn. Vorth in der genannten Rolle übertreffen oder nur gleichzukommen vermöge. Als Kaufmann Fessel war Herr Meyer wiederum eine sehr angenehme und befriedigende Erscheinung. — Unter den Damen erneuerten wir mit Freude die Bekanntschaft der Mad. Seeberg. Ihr Spiel ist ein höchst natürliches, den Forderungen der Kunst entsprechendes und darum höchst einnehmendes. Als Katharina stand sie Herrn Meyer würdig zur Seite. In den leidenschaftlichen Momenten bedarf sie noch einiger Mäßigung. Das Spiel der Dem. Reimann, als Fides, war und ließ, wie das der Mad. Gehhaar, als ihrer Mutter, kalt. Ihre Declamation war sehr nachlässig und beleidigte zu wiederholten Malen durch Sprachfehler. Eigentlichen Grund zu einer kleinen Unzufriedenheit gab ein Herr Seabow als Franciscaner. Sonst trug jeder andere Mitbeschäftigte das Seinige zum Gelingen der weitläufigen Vorstellung bei. Herrn Ringelhardt kann demnach auch der Feind nicht abjprechen, daß er den Grund zu einem sehr guten Ensemble in sehr kurzer Zeit gelegt hat.

(Die Fortsetzung folgt.)